

Ausgewählte Einzelfunde aus Niederbieber.

Beschrieben von **Hans Lehner**.

Hierzu Taf. XVII—XX.

Dem obigen vorläufigen Ausgrabungsberichte über das Kastell Niederbieber sollen auch die Abbildungen einiger besonders hervorragender Einzelfunde, die zumeist den Ausgrabungen Ritterlings entstammen, beigelegt werden. Wenn ich mich entschlossen habe, der Aufforderung, hierzu eine kurze Beschreibung zu liefern, nachzukommen, so tue ich dies mit der ausdrücklichen Erklärung, dass ich mit dieser im wesentlichen rein registrierenden Beschreibung einer endgültigen wissenschaftlichen Behandlung dieser Funde für das Limeswerk in keiner Weise vorgreifen will. Die Aufzählung beschränkt sich daher auch lediglich auf ein Paar besonders in die Augen fallender Prunkstücke, welche das Bonner Provinzialmuseum diesen Ausgrabungen verdankt, die grosse Masse wissenschaftlich wertvollen Materiales bleibt hier absichtlich noch unbeschrieben und unberücksichtigt. Ein Paar Deutungsvorschläge, die sich bei dieser Beschreibung mir ungesucht ergaben, wie z. B. bei dem Onyxkameo S. 280 f. Nr. b. und bei dem Bronzeschlüsselgriff S. 283 f. Nr. 2, habe ich als kleine Beiträge allerdings hinzufügen zu sollen geglaubt.

I. Funde aus dem Kastell.

a) Goldschmuck (Taf. XVII).

1. Ein feines goldenes Kettchen (Inv. E 1704, Taf. XVII, fig. 5) aus Doppelgliedern bestehend, welche je aus einem dünnen Golddraht in der Weise zusammengebogen sind, wie es nebenstehende Zeichnung Fig. 1. in vergrössertem Massstabe verdeutlichen soll. Jetzt ca 11 cm lang. Es diente vermutlich zur Verbindung zweier Gewandnadeln, deren verzierte Goldköpfe mit dem Kettchen zusammengefunden, nachstehend unter 2. und 3. beschrieben sind. Über die Fundstelle s. oben S. 268.

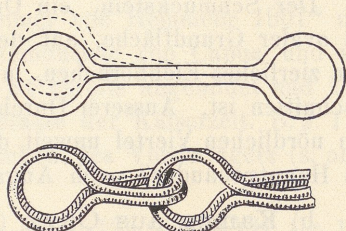


Fig. 1.

2. Goldener Nadelkopf mit hellgrünem Smaragd (E 1705. Taf. XVII, fig. 6). Die verlorene Nadel war vermutlich aus Bein und stak in der erhaltenen goldenen Öse, welche oben eine zierliche doppelhenkliche goldene Vase

als Bekrönung trägt. Der Bauch der Vase ist gerieft bzw. kanneliert, der obere Rand scheint mit einem kleinen Perlstab verziert gewesen zu sein, die Henkel bestehen aus angelöteten S-förmig gebogenen Goldstreifchen. Die Vase ist mit einem kleinen Golddeckelchen geschlossen, auf welchem eine prismatische sechskantige Perle aus Smaragd durch einen Golddraht an den beiden Henkeln befestigt ist; 32 mm lang.

3. Fragment eines ähnlichen goldenen Nadelkopfes (E 1706, Taf. XVII, Fig. 7). Es ist nur noch die Vase mit den beiden Henkeln, aber ohne Deckel, Perle und ohne Röhre für die Nadel erhalten. Sie ist offenbar ein Gegenstück zu 2 und es ist anzunehmen, dass die beiden Nadeln durch das Kettchen 1 verbunden zum Zusammenhalten eines feinen Gewandstückes dienten.

4. Goldener Ohrring (E. 1707, Taf. XVII, fig. 8). Eine rechteckige Goldplatte von 18:16 mm Grösse zeigt in gitterförmig durchbrochener Arbeit ausgeschnittene Rankenornamente und in den Ecken amazonenschildartige Motive. In der Mitte in einem kleinen ausgeschnittenen Rechteck sitzt eine Smaragdperle mit feinem Golddrähtchen an dem durchbrochenen Gitterornament befestigt. Auf der Rückseite sind kreuzweise zwei Goldleisten aufgelötet, an deren Kreuzungspunkt hinter dem Smaragd der goldene Haken zum Einhängen in das Ohr befestigt ist, darunter eine Öse, an welcher eine quadratische Goldkapsel hängt, in deren Mitte ein Rubin sitzt, während unten mit Golddrähten zwei hellgrüne Smaragde und eine weisse Perle befestigt ist. Gef. wie 1—3.

5. Goldener Fingerring mit Onyxintaglio (Inv. Nr. 14368, Taf. XVII, fig. 2—4). Der 23 Gramm schwere Goldring ist vermutlich aus zwei Teilen zusammengeschweisst. Auf den inneren glatten Goldreif ist die äussere reichornamentierte Hülle nur an den Rändern aufgesetzt, denn zwischen den durchbrochenen Ornamenten kann man durch zahlreiche Öffnungen in den Hohlraum hineinsehen. Die ovale Vertiefung zur Aufnahme des Schmucksteines ist mit einem geperlten Rand umgeben, welcher wieder eine doppelte rechteckige Umrahmung zeigt. Am äusseren Rande des letzteren sind an den beiden Langseiten vier kleine Delphine angebracht; an den Schmalseiten leitet je ein grosses Weinblatt mit Beeren und Weinranken in den unteren Teil des Ringes über, der dann noch weiter mit Palmettenmotiven in Kerbschnittmanier geschmückt ist. Der Schmuckstein, ein Onyx, hat die Form eines abgestumpften Kegels mit ovaler Grundfläche, auf dessen ovaler abgestumpften Spitze ein winziges, sehr zierliches Eichhörnchen, mit einer Frucht zwischen den Vorderpfoten, eingeschnitten ist. Äusserer Durchmesser 35 mm, innerer 21 mm. Gef. im Kastell „im nördlichen Viertel unweit der Grabungsstelle von 1900, also in der Gegend des Hauptgebäudes“ nach Angabe des Finders, von dem er gekauft wurde.

b) **Kameo aus Onyx** (E 1703, Taf. XVII, fig. 1).

Der graubraune untere Teil ist länglich oval geschnitten, so dass er der aus dem hellen Teil ausgeschnittenen und tief untergeschnittenen Büste als Folie dient. Die Büste stellt eine nach links profilierte Frau dar in bis zum Hals geschlossenem Gewande. Die schlichte Frisur bedeckt völlig das Ohr und scheint tief im Nacken

in ein Nest zusammengenommen zu sein, der Augenstein ist leicht angedeutet, die Nase leicht gebogen und an der Spitze etwas bestossen, das Kinn sehr spitz. Die ziemlich derbe Arbeit stellt jedenfalls eine Kaiserin der ersten Hälfte des 3. Jhdts. dar. Es kann Julia Domna sein (cf. Cohen² IV S. 106 oben, S. 107 unten, S. 124 unten), aber auch Plautilla (a. a. O. S. 249 oben), Julia Soemias (a. a. O. S. 387), Julia Maesa (a. a. O. S. 395f.) ist möglich. Dagegen scheint mir Etruscilla, an welche Ritterling (Limesblatt S. 898) zweifelnd dachte, wegen der abweichenden Frisur ausgeschlossen zu sein. Bei der Flüchtigkeit der Arbeit in den Details ist eine genauere Identifizierung wohl nicht möglich. 29 mm lang, 12 mm dick. Gef. wie 1 ff.

c) **Silberne und versilberte Gefässe und Geräte.** (Taf. XVII und XVIII).

1. Grosse silberplattierte Bronzeplatte (Inv. Nr. 18122, Taf. XVII, fig. 11; XVIII 1 u. 2). Die Platte von 32,5 cm Durchm. auf einem niedrigen Standring von 10 cm Durchm. ganz flach gewölbt mit horizontal abstehenden 25 mm breitem Rande (vgl. Taf. XVIII, fig. 1) ist aus Bronze gegossen. Der Standring ist besonders angelötet. Nachträglich ist ein dünnes Silberblech auf die Oberseite gewalzt oder geschlagen, auf dem man dann die bereits im Guss fertigen Randverzierungen durch Umziehen der Konturen mit einem stumpfen Instrument deutlicher gemacht und die Details der Zeichnung mit dem Stichel übergangen hat. Während die Innenfläche der Platte unverziert ist und ursprünglich glatt war und nur jetzt durch die teilweise Loslösung und Verwerfung des Silberüberzuges allerlei Runzeln, Falten und Sprünge zeigt, ist der ganze Rand auf seiner Oberseite mit einem Relieffries geschmückt. Durch vier Masken, hinter denen je ein Schild lehnt, ist der Rundfries in vier Kreissegmente geteilt, deren jedes drei galoppierende Tiere und dazwischen kleine Bäumchen als Andeutung der Landschaft enthielt (Taf. XVIII, 1). Es ist eigentlich viermal dieselbe Darstellung: ein nach links profiliertes wildes Tier, ein Tiger oder Leopard, zwischen zwei nach rechts profilierten Steinböcken oder Gazellen, zwischen je zwei Tieren immer ein Bäumchen. Die Dekorationsweise und der Stil zeigen die engste Verwandtschaft mit den sogenannten Hemmoorer Eimern, deren Herstellung Willers nach Niedergermanien, und zwar in der Gegend von Gressenich bei Stolberg verlegt (vgl. Willers: „Die Römischen Bronzeimer von Hemmoor 1901“ und „Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien 1907“ S. 30ff. Unsere Platte ist bereits abgebildet und kurz behandelt von Drexel: Alexandrinische Silbergefässe der Kaiserzeit. B. J. 118, S. 189, Nr. 34 und Taf. IX, 2). Gef. in den Baracken des Vorderlagers (s. oben S. 273).

2. Silberplattierte Bronzeplatte (Inv. Nr. 18123, Taf. XVII, fig. 12). Die vollständig ebene Platte von 32,5 cm Durchm. hat einen flachen Standring von 20,4 cm Durchm. und 6 mm Höhe. Der Rand der Platte ist nur durch Verdickung etwas über die Oberfläche erhöht und mit einem eierstabartigen Muster belebt. Die ganze Platte ist auf beiden Seiten mit Silberblech überzogen. Einige

Kritzer auf der Oberfläche sind zufällig, keine beabsichtigten Buchstaben. Gef. wie die vorige Nummer.

3. Silberne Schale (Inv. Nr. 18124, Taf. XVII, fig. 14) von 9,9 cm Durchm., 3,6 cm hoch mit niedrigem Standring und rundlichem Bauch. Auf dem Rand ein eierstabartiges Ziermuster. Im Fond ein Weinblatt in Niello. Auf der Unterseite eine eingekratzte Inschrift fig. 2, offenbar eine Besizermarke, wie sie z. B. auf Sigillatatehern und -schälchen so häufig sind. Ihre sichere Lesung wird durch den Umstand sehr erschwert, dass noch eine Menge feiner Kritzer an der Stelle sind, von denen man nicht weiss, ob sie beabsichtigt oder zufällig sind. Ich glaube folgendes zu erkennen: im inneren Kreise: *Luc·Sar··*; im äusseren Kreise: *L·acn·u IX?* Gef. wie die vorigen.

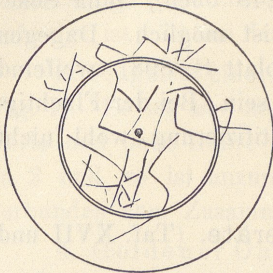


Fig. 2.

4. Silberne Schale (Inv. N. 18125, Taf. XVII, fig. 13) von 10,3 cm Durchm. und 3,6 cm hoch, mit niedrigem Standring, ursprünglich wohl auch rundlichem Profil, jetzt etwas eingedrückt. Der Rand ist verziert wie bei der vorigen Nummer. Im Fond in Niello ein kleeblattartiges Muster in einem Kränzchen aus dreieckigen Blättern. Gef. wie die vorige.

5. Silberne Schale (E 1708, Taf. XVII, fig. 15). von 8,5 cm Durchm. und 3,9 cm Höhe mit niedrigem Standring, halbkugeliger Randverzierung, wie bei der vorigen, aber ohne Niello schmuck im Fond. Gef. mit den Goldschmucksachen unter a) 1—4.

6. Silberner Löffel (E 1020, Taf. XVIII, fig. 3), 15,5 cm lang mit verziertem, am anderen Ende in eine Spitze auslaufendem Stiel. Gef. 1898 in einem Gebäude der rechten Seite der Prätentura.

7. Fibula aus versilberter Bronze oder Weissmetall (E 209, Taf. XVII, fig. 10), 8 cm lang, mit Armbrustquerbalken, in welchem im Scharnier die Nadel befestigt ist. Auf dem Querbalken sitzt ein aufgerichtetes Knöpfchen. Der Nadel fuss ist lang und röhrenförmig, seitlich geschlitzt. Gef. im Kanal vor der Prätorialfront.

8. Fibula aus versilberter Bronze oder Weissmetall (E. 210, Taf. XVII, fig. 9), 5,5 cm lang mit Armbrustbalken wie die vorige Nummer ausgestattet. Gef. wie Nr. 7.

II. Funde aus der bürgerlichen Niederlassung.

1. Kopf einer überlebensgrossen Bronzestatue Kaiser Gordianus III. (238—244 n. Chr.) (Inv. Nr. 9132, Taf. XIX). Erhalten ist das ganze Gesicht und die linke Hälfte des Hinterkopfes, ein Teil des Halses bis zum Brustansatz. Ergänzt (in Gips) ist die rechte Hinterkopfhälfte mit dem Ohr und ein grosser Teil des Halses. Der anatomisch gut geformte, aber in

den Details ganz flüchtig und dekorativ behandelte Kopf stellt zweifellos das Porträt eines jungen Mannes dar, mit leichtem Schnurr- und Backenbartanflug und ganz kurz geschorenem Haar. Der Eindruck des letzteren ist nicht ungeschickt durch zahlreiche stumpfeingedrückte kleine Vertiefungen auf der Haarkappe hervorgerufen. An den etwas divergierenden Augensternen ist der Umriss der Iris eingeritzt, die Pupille als flache kreisförmige Vertiefung dargestellt. Augen und Mund wirken sehr leblos. Auf der Stirn, dem rechten Augenbrauenbogen und der Nasenwurzel sind kleine rechteckig eingeschnittene Vertiefungen, offenbar Fehlstellen im Guss, in welche jetzt wieder verlorene Flickstücke eingesetzt waren. Der Kopf, offenbar für Ansicht aus grösserer Entfernung berechnet, gehörte jedenfalls zu einer stehenden Figur und es kann sich nach Lage der Dinge nur um eine Kaiserstatue handeln. Und da kommen aus der Zeit, die durch das Bestehen des Kastells Niederbieber gegeben ist, zwei Kaiser in Betracht, an die man bei der nur im allgemeinen getroffenen Porträtähnlichkeit denken kann, Alexander Severus und Gordian III. Bei beiden kommt die schlechte Haarkappe und der leichte Bartanflug auf Münzen vor (vgl. Cohen² IV, S. 421 oben¹). Indessen spricht mehr für Gordian III. die charakteristische etwas vorgebaute Stirn und die gerade, stark vorspringende Nase (Cohen² V S. 25). Auch die stark vorspringenden „abgestuften“ Lippen sind nach Bernoulli a. a. O. S. 136 für Gordian charakteristisch. Das Bildnis muss aus der letzten Lebenszeit des Kaisers, der schon mit neunzehn Jahren starb, stammen. Von der vielgerühmten Schönheit und Liebenswürdigkeit dieses Jünglings ist allerdings in diesem flüchtigen und handwerksmässigen Porträt nichts mehr zu verspüren. Höhe des Kopfes 31 cm, des ganzen erhaltenen Teiles 41 cm. Gefunden in einem Gebäude beim Kastell Niederbieber bei Ausgrabungen, die das Bonner Provinzialmuseum im Jahre 1893 dort ausführte. (Klein im Museumsbericht für 1893 vgl. Westd. Ztschr. XIII 1894, S. 311, Korrespondenzbl. des Ges. Vereins 1894, Nr. 7, S. 77f. Zuerst abgebildet in meiner Übersicht über den Inhalt des Bonner Provinzialmuseums bei Clemen, Kunstdenkmäler von Bonn S. 192, fig. 127.)

2. Eiserner Schlüssel mit Bronzegriff (E 49, Taf. XX, fig. 1, 1 a, 1 b) Länge des Schlüssels 14,6 cm, des Bronzegriffs allein 9 cm. Der reichverzierte und ausgezeichnet „wie neu“ erhaltene Bronzegriff stellt zwei aus einem Blattkelch herauswachsende menschliche Köpfe dar, einen unbärtigen und einen langbärtigen, die einander in der Art eines Januskopfes gegenüberstehen und oben in einen gut dargestellten Eberkopf enden. Die Ohren des Eberkopfes sind so gestellt, dass sie gleichzeitig mit ihren Rückseiten zwei kleine Flügelchen darstellen, die aus dem Haar des unbärtigen Jünglingskopfes herauswachsen. (Taf. XX, fig. 1 a) Also ist in diesem Mercurius zu erkennen. Wie aber ist der bärtige Kopf zu deuten? G. Loescheke, welcher diesen Schlüssel beim I. Ver-

1) Über die Schwierigkeit, Porträts von Alexander Severus und Gordian III. zu unterscheiden, vgl. Bernoulli Röm. Ikonographie II, 3 S. 103 und 135f.

bandstag der südwestdeutschen Altertumsvereine in Trier im Jahr 1901 besprach¹⁾, wies treffend auf die Bedeutung Mercur's als Gott des Handels und Schatzfinder hin, die ihn hier an einem Kassenschlüssel als Wächter des Schatzes besonders geeignet erscheinen lasse. Er stellt dann den Niederbieberer Schlüssel zusammen mit vier anderen, einen in Bonn, einen in Trier²⁾, einen in Wiesbaden³⁾ und einen in Berlin, welche in derselben Kombination mit dem Eberkopf, einerseits Mercur, anderseits einen Gott mit langem Bart, langen Ziegenhörnern und spitzen Ohren, also Pan, darstellen, eine Zusammenstellung, die sich daraus erkläre, dass mit Mercur im Norden häufig der Ziegenbock gesellt werde, um so erklärlicher, als die Gallier durch Pan an ihre gehörnten Götter erinnert wurden. Wir bilden Taf. XX fig. 2, 2a, 2b den Wiesbadener Schlüssel neben dem Niederbieberer

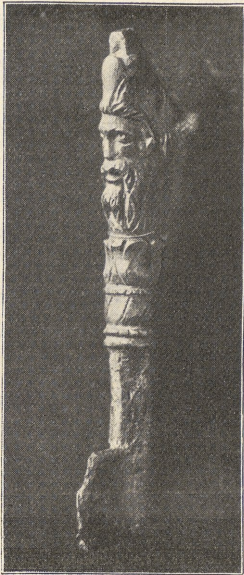


Fig. 3.



Fig. 4.

ebenfalls in drei Ansichten, ab. Anders aber sei es mit dem Niederbieberer Schlüssel. Hörner und Pansa Ausdruck seien hier an dem bärtigen Kopf völlig geschwunden, er stelle einen würdigen ernstern Mann dar. Loeschke kommt dann vermutungsweise auf die Deutung des Bärtigen als Wotan, der bekanntlich mit Mercur identifiziert wurde.

Ich kann mich diesem letzten Teil der Loeschkeschen Ausführung nicht anschliessen. Bei der für diese Publikation wiederholten genauen Prüfung des Schlüssels ist mir zur Gewissheit geworden, dass auch der Niederbieberer

1) Vgl. Ergänzungsheft X der Westd. Ztschr. 1901 S. 19f.

2) B. J. XII, Taf. 6 (aus der Eifel).

3) Reinach, Bronces figurés de la Gaule S. 310 Nr. 445 (aus Hedderheim).

Schlüssel an dem bärtigen Kopf dieselben Elemente enthält wie die anderen. Erstens die Ziegenohren; denn die spitzen sonderbaren Gebilde neben den Wangen des bärtigen Kopfes (s. Taf. XX 1 und nebenstehende fig 4, welche die andere Seite wiedergibt), die bis in die Stirn hinaufreichen, kann man unmöglich als menschliche Ohren ansehen, wenn man sie mit den richtig gestellten und geformten Menschenohren des Mercurkopfes vergleicht. Ferner entdeckt man bei genauerer Prüfung auch die langen von der Stirn aufwärtsgehenden Ziegenhörner, die hier nur wesentlich dünner geraten sind als bei den anderen Schlüsseln und die sich in das zweite Paar Hauer des Ebers verwandeln, wie bei dem von Loeschcke ebenfalls herangezogenen Berliner Exemplar (vgl. Taf. XX 1 b und die Dreiviertelansicht im Text fig. 3). Also auch hier ist nichts anders als eine Kombination des ziegenohrigen und ziegenhörnigen Gottes, also wohl Pan, mit dem Mercurius zu erkennen.

Gef. in dem Graben, der die bürgerliche Niederlassung beim Kastell Niederbieber umschliesst, auf der untersten Sohle.

3. Bronzegriff eines eisernen Schlüssels (E 48, Taf. XX, fig. 3).

Aus einem Palmettenmuster wächst der Vorderleib eines springenden oder liegenden Hundes heraus. Der ziemlich derb gearbeitete Hund trägt ein Halsband. Durch die linke Pfote geht ein Loch, offenbar zum Aufhängen bestimmt. Jetzt 9 cm lang. Gef. wie der vorige.

Übersicht der Tafeln.

			Seite	Nr.
Taf. XVII	1	Onyxcameo	280,	b.
"	2—4	Goldener Fingerring	280,	a, 5.
"	5	Goldkettchen	279,	a, 1.
"	6	Goldener Nadelkopf	279,	a, 2.
"	7	Goldener Nadelkopf	280,	a, 3.
"	8	Goldener Ohrring	280,	a, 4.
"	9	Versilberte Fibula	282,	c, 8.
"	10	Versilberte Fibula	282,	c, 7.
"	11	Versilberte Platte	281,	c, 1.
"	12	Versilberte Platte	281,	c, 2.
"	13	Silberschale	282,	c, 4.
"	14	Silberschale	282,	c, 3.
"	15	Silberschale	282,	c, 5.
Taf. XVIII	1	Rand der versilberten Platte	281,	c, 1.
"	2	Profil der versilberten Platte	281,	c, 1.
"	3	Silberner Löffel	282,	c, 6.
Taf. XIX.		Bronzekopf Gordianus III.	282,	II, 1.
Taf. XX	1, 1a, 1b	Schlüssel aus Niederbieber	283,	2.
"	2, 2a, 2b	Schlüssel aus Heddernheim	284,	2.
"	3	Schlüsselgriff aus Niederbieber	285,	3.